

eigenwilliger Maltechnik, die er selbst wie folgt beschreibt: «Ich benutze dünne, möglichst lange Pinsel, und ich beginne auf meiner Leinwand loszuarbeiten mit feinen dünnen und pastosen Pinselstrichen, indem ich stets zwischen jeden Pinselstrich einen Zwischenraum lasse, den ich mit Komplementärfarben ausfülle und zwar möglichst, wenn die Grundfarbe noch frisch ist, damit das Gemälde zerflossener wirkt. Das Mischen der Farben auf der Palette führt dem Dunkeln entgegen. Je reiner die Farben sind, die wir auf die Leinwand bringen, um so besser führen wir unser Gemälde dem Licht, der Luft und der Wirklichkeit entgegen.» (Giovanni Segantini: Schriften und Briefe. Leipzig 1912, S. 128f)

Darüber hinaus lernten wir, dass Segantini nicht nur Ölfarben, sondern auch geriebenes Blattsilber für die kühlen, bläulich-grünlichen, sowie geriebenes Blattgold für die warmen, rötlich-bräunlichen Schatten verwendet hat. Dadurch erreichte er eine ungewöhnliche Intensivierung, die aber in keiner Weise aufdringlich wirkt, im Gegenteil, sehr zurückhaltend ist, wie so vieles in Segantinis Malerei.

Begleitungen

Ein nicht zu unterschätzender Teil unserer Tätigkeit nimmt die Transportbegleitung ein. Teils, weil es sehr fragile und wichtige Hauptwerke aus der Sammlung sind, teils weil es die Versicherungen oder der jeweilige Besitzer verlangen. Bei ganzen Ausstellungs-Tourneen ist es seit längerem üblich, dass diese durch das Museum, welches die Ausstellung organisiert, betreut und begleitet werden. Dadurch kann dem einzelnen Leihgeber ein Maximum an Sicherheit gewährleistet werden.

So waren wir im vergangenen Jahr mit eigenen Werken oder zur Vorbereitung und Begleitung von Ausstellungen insgesamt 90 Tage unterwegs! Weniger empfindliche Werke werden durch geeignete Leute aus dem technischen Dienst begleitet.

Die Erfahrung lehrt, wie wichtig diese Tätigkeit ist, da immer wieder Probleme während des Transportes oder beim Handhaben der Kunstwerke entstehen.

Ausstellungen

Bei der Munch-Ausstellung arbeiteten wir mit den Restauratoren des Munch-Museums in Oslo zusammen. Schlechte Erfahrungen mit der angelieferten Verpackung führten zu interessanten Diskussionen und der Herstellung neuer Kisten. Den Rücktransport nach Oslo begleiteten wir auf dem Lastwagen, da auf dem Luftweg die größeren Bilder nicht aufrecht stehend transportiert werden können.

Viele Werke der Schiele-Ausstellung waren vorher noch nie ausgestellt worden; etliche bedurften einer Behandlung oder neuer Rahmen; von allen waren genaue Zustandsprotokolle zu erstellen. Durch die speziellen Verhältnisse in einem Privathaus waren viele Arbeiten nicht gleich zu lösen wie in einem Museum, sondern es erforderte von allen Beteiligten (Besitzer, Rahmenmacher, Verpackungsleute und Restauratoren) ein sehr genaues Arbeiten mit viel Improvisation, damit die Ausstellung rechtzeitig in Zürich eintraf.

PP, HpM, JR